

## **Auf den Spuren der ‚Bischofsherrschaft‘: Bericht über eine Forschungsreise zu spätantiken Metropolitansitzen in Gallien und Hispanien**

Nach der Errichtung des Prinzipats stellte das Kaisertum für lange Zeit die höchste Autorität im Römischen Reich dar; im Westen endete diese Ordnung jedoch faktisch mit dem Sturz des Romulus Augustulus im Jahre 476 n. Chr. Doch hatten sich Teile der weströmischen Provinzen bereits zuvor in postimperiale Räume transformiert, in denen verschiedene *gentes* (Vandalen, Sueben, Westgoten etc.) eigene *regna* errichten konnten.<sup>1</sup> Damit sah sich die römische Provinzialbevölkerung mit neuen Machtverhältnissen konfrontiert, die langfristig neue Wege politischer Partizipation erforderlich machten. In Gallien habe sich ein solcher Weg unter anderem durch die umfangreichen Möglichkeiten des spätantiken Bischofsamtes eröffnet, das die gallorömische Reichsaristokratie seit dem 5. Jh. n. Chr. zunehmend als Vehikel genutzt habe, um traditionelle Führungsansprüche zu bewahren sowie eigene Lokalherrschaften zu etablieren.<sup>2</sup> In der Forschung firmieren solche Lokalherrschaften spätantiker Bischöfe gemeinhin unter dem Terminus ‚Bischofsherrschaft‘.<sup>3</sup>

Obwohl dieses Phänomen vor allem im gallischen Raum erforscht wurde, nicht zuletzt aufgrund der dort außergewöhnlich guten Quellenlage, ist es in der Vergangenheit mitunter unreflektiert auch auf andere weströmische Regionen übertragen worden. Eine solche Übertragung bedarf jedoch einer sorgfältigen Überprüfung. Dabei genügt es nicht, lediglich das Vorhandensein bischöflicher Herrschaft festzustellen; vielmehr sind deren Qualität, Modalität und insbesondere ihre Legitimationsgrundlagen differenziert zu analysieren, die sich sowohl in der Rolle des Bischofs als administrative Instanz als auch in jener des *sanctus vir* widerspiegeln. Die Frage nach einer solchen Herrschaftsform ist dabei untrennbar mit der jeweiligen *civitas* des Bischofs verknüpft. Von besonderem Interesse erscheint in diesem Zusammenhang etwa die Lage, Funktion und Dimension der städtischen Kathedrale, der *domus ecclesiae*, der Märtyrerbasiliken sowie möglicher Prozessionswege. Hinzu treten der städtische *epigraphic habit*, Klostergründungen *intra* und *extra muros* sowie das Verhältnis zu bestehenden Profan- und Monumentalbauten. All diese Elemente prägten das religiöse und politische Gefüge spätantiker Städte und bildeten den Rahmen, innerhalb dessen bischöfliche Herrschaft etabliert und kommuniziert werden konnte.

Die Forschungsreise sollte daher dazu dienen, bedeutende Metropolitansitze in den poströmischen Provinzen Gallien und Hispanien im Hinblick auf eine potenzielle ‚Bischofsherrschaft‘ unmittelbar miteinander zu vergleichen und so die Grundlage für ein genaueres Verständnis der christlichen Topographie in der poströmischen Peripherie zu erweitern. Dabei ist hervorzuheben, dass sich die im Literaturstudium gewonnenen Einsichten erst im Zuge der Autopsie vor Ort vervollständigen und präzisieren lassen. Auf dieser Basis

---

<sup>1</sup> Zur Ereignisgeschichte siehe etwa: Krause 2018, 166. 177–196; zu den postimperialen Räumen siehe etwa: Jussen 2014, 23–26.

<sup>2</sup> Diese Darstellung zeigt sich mitunter bei: Martin 2001, 187; Jussen 1995, 675f.; Baumgart 1995, 193–196.

<sup>3</sup> In der jüngeren Forschung wird diese Deutung zunehmend kritisch betrachtet, was insgesamt zu einem differenzierteren Umgang mit dem Phänomen geführt hat; so etwa bei Patzold 2014a, 192f.; Patzold 2014b, 541–543; zur Kritik von Diefenbach (2013, 91–102).

erscheinen weiterführende überregionale Vergleiche besonders gewinnbringend, etwa mit den italischen Zentren des spätantiken Christentums wie Mailand (Sant’Ambrogio) sowie schließlich mit Rom, dem *caput mundi*. In dieser direkten Zusammenschau eröffnet sich die Möglichkeit einer vertieften Einsicht in das spätantike Christentum des Westens sowie einer differenzierteren Bewertung zentraler Aspekte wie Prozessionswege, Anzahl und Dimensionen der Kultbauten, Distanzen zwischen Märtyrerkirchen sowie der Entwicklung des Heiligen- und Reliquienkultes und des spätantiken wie frühmittelalterlichen Mönchtums.

Die Auswahl der Reiseziele orientierte sich an dem Ziel, eine möglichst tragfähige Vergleichsbasis zu schaffen. Die ausgewählten Städte sollten bedeutende christliche Zentren sowie nach Möglichkeit Metropolitansitze gewesen sein. Zudem mussten sie einen vergleichsweise guten spätantiken archäologischen Befund aufweisen oder Orte sein, an denen frühchristliche Märtyrerkulte nachweisbar sind. Ebenso wurde darauf geachtet, dass literarische Quellen, etwa in Form hagiographischer Texte, zu diesen Städten überliefert sind. Die Reise nahm ihren Ausgangspunkt in Trier (Treveris, Augusta Treverorum), jener spätantiken gallischen Metropole, die unter Konstantin dem Großen (306-337) als Kaiserresidenz ausgebaut wurde und in der zahlreiche Bauwerke für einen späteren Vergleich herangezogen werden können (Hoher Dom St. Peter zu Trier, St. Maximin, St. Paulin, Thermenanlagen, Amphitheater sowie Palastaula). Noch vor Beginn der Reise erwies sich eine Auseinandersetzung mit der christlichen Archäologie Triers als äußerst gewinnbringend. Besonders der Besuch des [Museums am Dom in Trier](#) war für das Verständnis des spätantiken Kirchenkomplexes (Abb. 1), der zu den größten ihrer Zeit (um 330 n. Chr.) zählt, von großem Nutzen.



Abbildung 1: Modell der spätantiken Kirchenanlage in Trier (4. Jh.) im Museum am Dom.



Abbildung 2: Ausgrabung unter der Domininformation in Trier.

### 1. Etappe: Arles (Arelate) 19.05.–22.05.

Am 19.05.2025 erfolgte die Anreise von Trier mit dem Zug über Paris in die zweite gallische Stadt Arles. Nachdem der Kaiserhof von Trier zunächst nach Mailand und später nach Ravenna verlegt worden war, entwickelte sich Arles (Arelate) im 5. Jahrhundert n. Chr. zur dominierenden Metropole Galliens. Hier wirkten einflussreiche Bischöfe wie Honoratus (427–429/30), Hilarius (429/30–449) und Caesarius von Arles (503–542), die die Geschichte der westlichen Kirche nachhaltig prägten. Dies ist nicht nur in hagiographischen Quellen, sondern auch durch Konzilsakten und Briefe gut zu belegen. Von besonderem Interesse sind die Monumentalbauten der Stadt, darunter das sehr gut erhaltene Amphitheater, der Circus, die Thermenanlagen sowie die Reste des Forums und basilikale Verwaltungsbauten. Viele dieser Gebäude wurden seit der Spätantike zunehmend umgenutzt. So wurde etwa das Amphitheater nach und nach mit „parasitärer“ Wohnbebauung überbaut, was – allerdings nur vorsichtig – als Hinweis auf einen Rückgang älterer römischer Traditionen interpretiert werden kann. Die öffentliche Kommunikation verlagerte sich offenbar zunehmend in die Kirch- sowie bischöfliche Administrationsbauten. Ausdruck dieser Entwicklung ist möglicherweise der Bau einer großen Kirchenanlage („grande basilique“) samt administrativer Anbauten, die von Prof. Dr. Marc Heijmans bei Ausgrabungen im l’Enclos Saint-Césaire (2004–2014) freigelegt wurde. Diese Anlage ist mit hoher Wahrscheinlichkeit mit der in der *Vita Caesarii* erwähnten Kathedrale Saint-Étienne (Abb. 3) zu identifizieren. Als Einzelbasilika besaß sie beeindruckende Ausmaße, die sogar jene in Trier übertrafen und war prachtvoll mit Marmor ausgestattet. Ein möglicher Baubeginn lässt sich in die Zeit des Caesarius datieren, der mit

diesem Bau vermutlich seine herausgehobene Stellung unter den gallischen Bischöfen (Empfang des Palliums in Rom) auch baulich zum Ausdruck brachte. Bemerkenswert ist insbesondere der sich abzeichnende Gesamtkomplex. Unweit der Kathedrale, die – ähnlich wie in Trier – eher eine randständige Lage innerhalb der Stadt einnahm, befinden sich die Alyscamps (Abb. 4), eine Nekropole, auf der sich wahrscheinlich die frühen Märtyrerbasiliken (St. Genesis) befanden. Vermutlich wurden dort auch die Bischöfe bestattet; noch heute finden sich zahlreiche römische Sarkophage auf dem Gelände. Ein möglicher Prozessionsweg führte von den Alyscamps hinauf zur Kathedrale, die im leicht erhöht gelegenen Quartier de l’Hauture liegt und bereits in der Antike weithin sichtbar gewesen sein dürfte. In symbolischer Hinsicht vollzog sich die Bewegung somit von der Kathedrale als dem Zentrum der christlichen Gemeinschaft von Arles hinab zu den Alyscamps, also zur Ruhestätte der Toten beziehungsweise zu den Heiligen und ihren Reliquien.

Ein besonderer und herzlicher Dank gilt Prof. Dr. Marc Heijmans, der die Besichtigung der Ausgrabung im l’Enclos Saint-Césaire ermöglichte und durch seine persönliche Führung in besonderer Weise bereicherte.

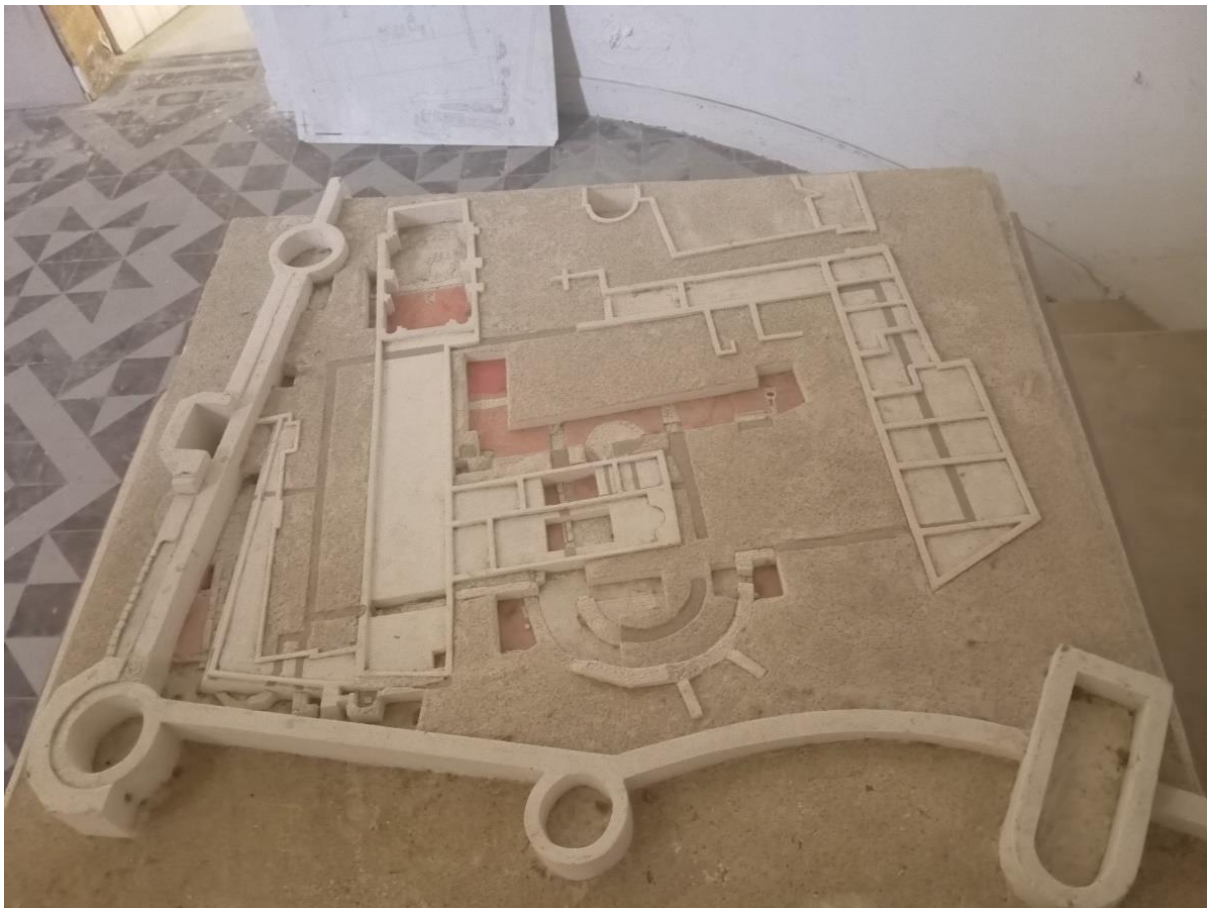


Abbildung 3: Grabungsmodell zur Basilika Saint-Étienne an der antiken Stadtmauer. Deutlich zu erkennen sind die Umrisse der Apsis sowie die Nähe zur Torbastion vom Porte d'Auguste.



Abbildung 4: Römische Sarkophage auf dem Alyscamps.

Besichtigt wurden folgende Orte: Amphitheater, Theater, Circus, Grabung l'Enclos Saint-Césaire, Tour des Mourgues, Alyscamps, Thermes de Constantin, Basilika im Hôtel d'Arlatan, Cryptoportiques (Forum), die Basiliken Saint-Trophime und Saint-Blaise sowie die Museen [Musée départemental Arles antique](#) und [Museon Arlaten](#).

## 2. Zwischenetappe: Cordoba (Sevilla) 22.05–24.05.

Die Reise führte von Arles über Barcelona und Madrid nach Córdoba (Corduba). Bereits in westgotischer Zeit befand sich dort eine Kathedrale, deren bauliche Überreste unter der heutigen Mezquita-Catedral verortet werden. Im Zuge der islamischen Expansion wurde Córdoba im 8. Jahrhundert von den Mauren erobert und avancierte zur Hauptstadt des umayyadischen Emirats. Zunächst diente die Kathedrale San Vicente sowohl der christlichen als auch der muslimischen Gemeinde als gemeinsamer Sakralraum; nach dem Rückzug der Christen wurde das Gebäude jedoch abgetragen und durch den Neubau einer Moschee ersetzt. Archäologische Untersuchungen um das Jahr 2020 (Abb.5) brachten zudem Hinweise auf einen ausgedehnten Gebäudekomplex zutage, der zumindest teilweise als bischöfliche Anlage interpretiert wird. Dies ließe auf eine erhebliche politische Bedeutung des Episkopats innerhalb der städtischen Ordnung schließen. Vor diesem Hintergrund erscheint der Bau der Moschee als ein Akt herrschaftlicher Repräsentation, der bewusst an ältere Herrschaftsstrukturen anknüpft. Nach dem Besuch weiterer Monumente und Museen in Córdoba ging die Reise am 24.05. über einen Zwischenstopp in Sevilla weiter. Dort wurden die Kathedrale sowie die Iglesia de San Hermenegildo (Abb. 6) besichtigt. Letztere ist dem westgotischen Königssohn Hermenegild († 585) gewidmet, einem Sohn König Leovigilds (569–586). Während der konfessionellen

Auseinandersetzungen zwischen nizänischen Christen und Arianern konvertierte Hermenegild zum nizänischen Christentum und führte daraufhin eine letztlich erfolglose Rebellion gegen seinen Vater an. Erst Leovigilds zweiter Sohn, Reccared (586-601), gab dann das Projekt seines Vaters einer arianischen Reichskirche auf und trat zusammen mit dem Großteil der gotischen *gens* auf dem Konzil von Toledo (589) zum nizänischen Christentum über. An diesem Konzil nahm auch Bischof Masona von Mérida teil, auf den später noch zurückzukommen sein wird. Obwohl ursprünglich nicht im Programm vorgesehen, wurde außerdem die Gelegenheit genutzt, den archäologischen Park von Itálica zu besuchen.

Besichtigt wurden folgende Orte: (Córdoba): Mezquita-Catedral de Córdoba, Puente Romano, Templo Romano, Jardines Huerto de Orive (Circus), [Museo Arqueológico de Córdoba](#); (Sevilla): Catedral de Sevilla, Iglesia de San Hermenegildo, Monasterio de San Isidoro del Campo, [Conjunto Arqueológico de Itálica](#), [Museo Cotidiana Vitae](#).



Abbildung 5: Das Innere der Mezquita-Catedral de Córdoba sowie die Ergebnisse der Grabungen; als Hinweis auf einen episkopalen Komplex gelten u. a. die Apsidenbauten.



Abbildung 6: Portal der Iglesia de San Hermenegildo (16. Jh.)

### 3. Etappe: Mérida (Emerita, Augusta Emerita) 24.05.–27.05.

Noch am selben Tag erfolgte die Weiterreise von Sevilla nach Mérida mit dem Zug. Ähnlich wie Arles für Gallien stellte Emerita im 6. Jahrhundert ein bedeutendes Zentrum der hispanischen Christenheit dar, nachdem die Stadt infolge der Reformen Diokletians zur Hauptstadt der gesamten *dioecesis Hispaniarum* erhoben worden war. Maßgeblich geprägt wurde diese Epoche durch einflussreiche Bischöfe wie Masona (573–606), der die Beschlüsse des dritten Konzils von Toledo (589) unmittelbar nach König Reccared (586–601) und noch vor allen anderen Metropolitane unterzeichnete. Die Stadt beeindruckt durch ihre außergewöhnlich gut erhaltenen römischen Bauten, darunter Aquädukte, Amphitheater und Theater, die Römerbrücke, Stadtbefestigungen, Tempel und Forum, den Circus sowie mehrere Villenanlagen. Obwohl der Schwerpunkt der Forschungsreise auf der christlichen Geschichte und Archäologie lag, war eine Besichtigung dieser Monumente naheliegend – nicht zuletzt, um ihre Nutzung in der Spätantike besser einordnen zu können. Der bischöfliche Komplex (*Atrium*) aus westgotischer Zeit, der in den *Vitas Sanctorum Patrum Emeritensium* (VSPE) als administratives Herz der Stadt ausgewiesen wird, dürfte sich unter der heutigen Konkathedrale Santa María (13. Jh.) befunden haben, was sich bislang jedoch nicht archäologisch belegen lässt. Ein weiteres Gebäude, das in dieser hagiographischen Quelle genannt wird, ist die Märtyrerbasilika der Santa Eulalia (Abb. 7), die – wie für Märtyrerbasiliken üblich (so auch in Arles und Trier) – in westgotischer Zeit außerhalb der Stadtmauern lag. Wie bedeutend diese Basilika für die Zeitgenossen war, lässt sich der VSPE entnehmen: Die Kontrolle über die Basilika und damit über das Grab der Heiligen sowie ihre Reliquien durch den Bischof schützte nach zeitgenössischem Glauben die Stadt durch das Patronat der Eulalia und ermöglichte zugleich Wunder, die der gesamten Bevölkerung zugutekamen. Es überrascht daher nicht, dass die Basilika während der konfessionellen Auseinandersetzungen unter Leovigild von Bischof Masona und den Einwohnern von Mérida (*universus populus*) angesichts eines drohenden Zugriffs durch die Arianer vehement verteidigt wurde. Entsprechend mag der Einfluss des Bischofs einzuschätzen sein. Die Ausgrabungen unter der heutigen Basilika sowie in ihrer Umgebung haben einen Bauzusammenhang freigelegt, der offenbar maßgeblich durch die Autorität des Bischofs geprägt war. Neben der Basilika selbst, die auch die Gräber der Bischöfe beherbergte, lassen sich Hinweise auf ein nahegelegenes Kloster (Inscription, Abb. 8) sowie auf ein Xenodochium (Abb. 9) erkennen, das im weiteren Sinne als *patronales beneficium* des Bischofs Masona gelten könnte.

Besichtigt wurden folgende Orte: Acueducto de los Milagros, Templo de Diana und Foro Romano de Mérida, Anfiteatro und Teatro Romano de Mérida, Arco de Trajano, Circo Romano, Puente Romano, Casa del Anfiteatro und Casa del Mitreo y Columbarien, Alcazaba, Concatedral Metropolitana de Santa María la Mayor, Kirche und Ausgrabungsstätte Santa Eulalia, Xenodochium; außerdem [Museo Nacional de Arte Romano](#), [Colección Visigoda](#) und [Conjunto Arqueológico de Morería](#),



Abbildung 7: Die heutige Basilika Santa Eulalia mit dem Oratorium „Hornito“, das aus Spolien des 2. Jahrhunderts besteht, sowie die darunterliegende Grabungsstätte mit der Eulalia-Krypta im Hintergrund.



Abbildungen 8 und 9: Links die Inschrift (7. Jh., CE00489) aus dem Museo Nacional de Arte Romano, die auf ein mögliches Kloster an der Santa Eulalia verweist: + HANC DOMVM IV/RIS TVI PLACATA POSSIDE/ MARTIR EVLALIA/ UT COGNOSCENS INIMICVS/ CONFUSVS ABSCEDAT/VT DOMVS HEC CVM HABITATORIBVS TE PROPITIANTE/ FLORESCANT/ AMEN; rechts das Xenodochium des Masona (siehe: *VSPE* 5, 3.) (?).

#### 4. Zwischenetappe Toledo (Madrid) 27.05.–29.05.

Obwohl Emerita ein bedeutendes christliches Zentrum blieb, verlor die Stadt gegenüber Toledo (Toletum), der neuen Hauptstadt des Westgotenreiches, zunehmend an Bedeutung. Insbesondere als Konzilsort gewann Toledo an Relevanz. Nach der Konversion der Westgoten fanden dort Reichssynoden statt, an denen sowohl die Könige als auch die Bischöfe teilnahmen und gemeinsam Politik machten. Diesbezüglich erschien ein Besuch des [Museo de los Concilios y de la Cultura Visigoda](#) (Abb. 10) in der La Iglesia de San Román (12. Jh.) besonders

lohnenswert und bot Anlass, auf dem Weg nach Santiago einen Zwischenstopp in Toledo einzulegen. Die Anreise erfolgte mit dem Zug über Madrid, wo zudem noch das [Museo Arqueológico Nacional](#) (Abb. 11) besichtigt wurde. Neben dem Museum wurden auch weitere römische Bauten und Ausgrabungsstätten besichtigt. Einen besonderen Eindruck hinterließ der Besuch der Basilika Santa Leocadia, die über der mutmaßlichen Geburtsstätte der Heiligen errichtet worden sein soll. Die heilige Leocadia erlitt, ähnlich wie Eulalia von Mérida, während der diokletianischen Christenverfolgungen den Märtyrertod. Im 7. Jahrhundert fanden zudem mehrere Konzile in einer der Märtyrerin geweihten Basilika statt. Hier drängen sich Parallelen zu Mérida auf: Versuchten die Bischöfe von Toledo möglicherweise, ein ähnliches Erfolgsmodell zu etablieren wie in Mérida?



Abbildungen 10 und 11: Links eine westgotische Weihekrone (Guarrazar, 7. Jh.) aus dem Museo Arqueológico Nacional; rechts Malereien aus der Iglesia de San Román in Toledo.

Besichtigt wurden folgende Orte: (Madrid) Museo Arqueológico Nacional; (Toledo) Catedral de Toledo, Basílica de Santo Tomé, Basílica de Santa Leocadia, Termas Romanas, Circo Romano, Alcázar, Ausgrabungen Vega Baja, Museo de los Concilios y de la Cultura Visigoda.

### 5. Etappe: Santiago de Compostela 29.05.-01.06.

Die Reise führte von Toledo mit dem Zug nach Santiago de Compostela, dem abschließenden Ziel der Exkursion. Im Mittelpunkt stand dort die Besichtigung der spätantiken bzw. frühmittelalterlichen Überreste in Galicien, insbesondere der Kathedrale von Santiago de Compostela. Diese Stätten sowie die Informationen zu deren Vorgängerbauten sind besonders aufschlussreich für das Verständnis der Entstehung von Heiligenkulten im Zusammenhang mit

bischöflichem Wirken. Das Apostelgrab ist eng mit seinem zugeschriebenen Entdecker, dem Bischof Theodemir von Iria († 847), verknüpft. Sein Grabstein befindet sich bis heute in der Kathedrale von Santiago (Abb. 12), und auch die dort aufgefundenen Überreste werden nach neueren Untersuchungen (2024) mit gewisser Wahrscheinlichkeit als authentisch angesehen. Besonders ergiebig ist der Vergleich des Pilgerwesens in Santiago de Compostela und der damit verbundenen Grabkulte mit anderen bedeutenden christlichen Zentren wie Rom oder Trier. In Trier befindet sich mit der Benediktinerabtei St. Matthias ebenfalls ein Apostelgrab, das jedoch seit Langem keinen vergleichbaren Zulauf mehr erfährt wie das des Jakobus. Die Auffindung des Apostelgrabes in Santiago fällt in eine Zeit, in der Galicien noch nicht lange unter der Herrschaft des asturischen Königreichs stand, dessen Könige sich offenbar als Nachfolger der westgotischen Herrscher verstanden. Vor diesem Hintergrund lässt sich vorsichtig annehmen, dass die Entdeckung in eine Phase fiel, in der die Etablierung eines bedeutenden Heiligenkultes sowohl für die bischöflichen Akteure als auch für die asturischen Könige von besonderem religiösem und politischem Interesse gewesen sein könnte. Zugleich ist zu berücksichtigen, dass zentrale Kultstätten des westgotischen Reiches infolge der muslimischen Herrschaft über weite Teile der Iberischen Halbinsel nur eingeschränkt zugänglich waren, wodurch die Ausbildung neuer religiöser Zentren im Norden zusätzlich begünstigt wurde. Ein weiteres Highlight der Reise war der Besuch der Santa Eulalia de Bóveda in der Nähe von Lugo, das noch vor dem Rückweg besichtigt wurde. Der Bau aus dem 4. Jahrhundert gibt der Forschung seit Langem Rätsel auf. Eine mögliche Interpretation sieht in ihm ursprünglich einen paganen Kultraum, der durch spätere Umbauten (Abb. 13) eine basilikaartige Struktur erhielt und somit früh als möglicher Kirchenraum genutzt wurde. Schließlich erfolgte die Rückreise über Madrid.

Besichtigt wurden folgende Orte: die Kathedrale von Santiago de Compostela, das [Cathedral Museum](#), das Monasterio de San Pelayo de Antealtares, die Igrexa de Santo Fiz de Solovio, Santa Eulalia de Bóveda, das [Museo Provincial de Lugo](#) sowie das House of Mosaics.

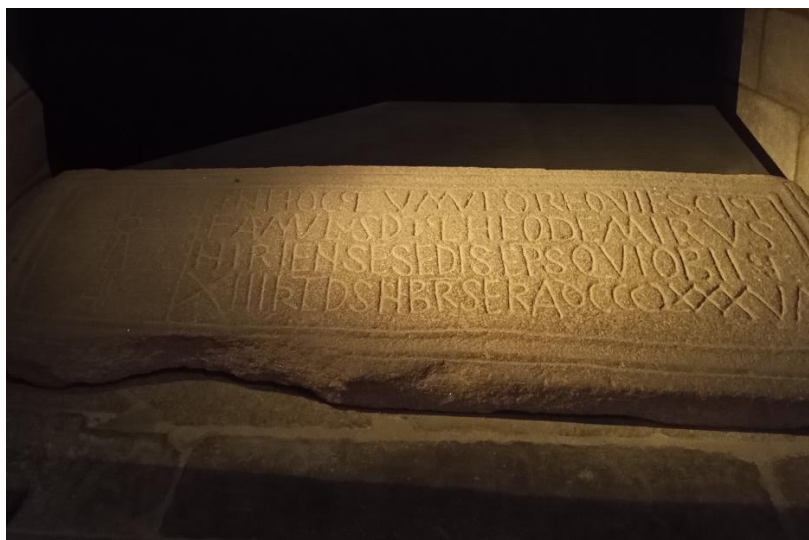


Abbildung 12: Grabplatte des Bischofs Theodemir in der Kathedrale von Santiago de Compostela: IN HOC TUMULO REQUIESCIT FAMULUS D(e)I THEODOMIRUS HIRIENSE SEDIS EP(i)S(copus) QUI OBIIT XIII K(a)L(en)D(a)S N(ovem)BR(I)s era DCCCLXXXVA



Abbildung 13: Ein exklusiver Blick in die Santa Eulalia de Bóveda.

## 6. Danksagung

Für die Förderung, die mir die Durchführung dieser Forschungsreise ermöglicht hat, möchte ich der Ernst-Kirsten-Gesellschaft meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Ebenso gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Sabine Panzram für die Unterstützung meines Vorhabens.

## Quellen

VITAS SANCTORUM PATRUM EMERETENSIVM = SÁNCHEZ 1992, hrsg. und engl. v. M. Sánchez, Tunholt 1992 (=CCSL; 116)

## Literatur

DIEFENBACH 2013: S. Diefenbach, „Bischofsherrschaft“. Zur Transformation der politischen Kultur im spätantiken und frühmittelalterlichen Gallien, in: S. Diefenbach – G. Müller (Hrsg.), Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region, Berlin 2013 (=Millenium-Studien; 43) 91–149

BAUMGART 1995: S. Baumgart, Die Bischofsherrschaft im Gallien des 5. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zu den Gründen und Anfängen weltlicher Herrschaft der Kirche, München 1995 (=Münchner Arbeiten zur Alten Geschichte; 8)

JUSSEN 1995, B. Jussen, Über ‚Bischofsherrschaften‘ und die Prozeduren politisch-sozialer Umordnung in Gallien zwischen ‚Antike‘ und ‚Mittelalter‘, HZ 260, 1995, 673–718

JUSSEN 2014: B. Jussen, Die Franken. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München 2014

KRAUSE 2018: J-U. Krause, Geschichte der Spätantike. Eine Einführung, Tübingen 2018

PATZOLD 2014A: S. Patzold, Die Bischöfe im Gallien der Transformationszeit: Eine sozial homogene Gruppe von Amtsträgern? in: H. Brather – H. U. Nuber, H. Steuer und T. Zotz (Hrsg.), Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirkung, Wahrnehmung, Ostfildern 2014 (=Archäologie und Geschichte; 21) 179–194

PATZOLD 2014B: S. Patzold, Bischöfe, soziale Herkunft und die Organisation lokaler Herrschaft um 500, in: M. Meier – S. Patzold (Hrsg.), Chlodwigs Welt. Organisation von Herrschaft um 500, Stuttgart 2014 (=Roma Aeterna; 3) 523–544

**Anhang: Reiseverlauf und Kostenplan**



Abbildung 14: Reiseverlauf

Vorläufiger Reise- und Kostenplan (Stand 15.03.2025)															
	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	
	19. Mai	20. Mai	21. Mai	22. Mai	23. Mai	24. Mai	25. Mai	26. Mai	27. Mai	28. Mai	29. Mai	30. Mai	31. Mai	01. Jun	
Reisedaten	Trier	Arles	Arles	Arles											
	Arles			Córdoba	Córdoba	Córdoba	Mérida	Mérida	Mérida	Merida	Toledo	Toledo	Toledo	Santiago	
														Santiago	
Kosten für Unterkunft	101,00 €			25,00 €		75,00 €			55,00 €		150,00 €		150,00 €		
	Hostel Arles			Hostel Córdoba		Hostel Mérida			Hostel Toledo		Hostel Santiago				
Transportdaten	19.05. Bahn Saarbrücken Arles 75,20 € 12:21 08:08 21:19			22. Mai Bahn Arles Córdoba 110,80 € 08:08 18:17		26. Mai Bus Córdoba Mérida 35,00 € 10:30 13:00		27. Mai Bahn Mérida Madrid 55,00 € 30,00 € Madrid Toledo 15,00 € 13:00			29. Mai Bahn Toledo Madrid 15,00 € Madrid Santiago 50,00 €		30. Mai		01. Jun Flug Pauschale 50-150 € Madrid Luxemburg
Kosten-tabelle	Fahrtkosten		75,20 € von Trier nach Arles 110,80 € von Arles nach Córdoba 35,00 € von Córdoba nach Mérida 45,00 € von Mérida nach Toledo 65,00 € von Toledo nach Santiago d. C. 150,00 € von Santiago d. C. nach Luxemburg (Flugpauschale) 481,00 €		Übernach-kosten		101,00 € 25,00 € 75,00 € 55,00 € 150,00 € 30,00 € 436,00 €		Pauschale für Eintritte		70,00 €				
Kosten gesesamt													987,00 €		

Abbildung 15: Reise- und Kostenkalkulation vor der Reise